

## Kritisch - Exegetisches.

### Zu Sophokles.

Aj. 876: *πόνου γε πλήθος, κούδ' ἐν εἰς ὄψιν πλέον.*

Anstatt *πλέον* schreibt Nauck *μολόν*, indem er meint, die überlieferte Lesart sei weder sinngemäss noch grammatisch richtig. Es ist selbstverständlich, dass diese Behauptung auf der Annahme beruht, dass das Wort *πλέον* ein Adjectivum ist. Allein es scheint kein Hinderniss zu sein dasselbe als Participium des Verbi *πλεῖν* aufzufassen und hier einen der nautischen Ausdrücke wiederzufinden, wie sie oft in diesem Stücke und namentlich in der Sprache des aus Schiffsleuten bestehenden Chors vorkommen; z. B. 207, 251, 351, 872, 874, 889.

El. 1030: *μακρὸς τὸ κρῖναι ταῦτα χῶ λοιπὸς χρόνος.*

Das handschriftliche *μακρὸς*, statt dessen ein solches Prädicat zu *χρόνος* verlangt wird, welches den Begriff von *ικανός* oder *ἀγα-*

---

<sup>1</sup> Derselbe Name kehrt noch einmal bei Plinius n. h. XXXV, 2, 8 wieder, wo der cod. B(amb.) Saevittonis, cod. R(iccard.) Salvitionis hat. Bei Sueton. Caes. c. 59 steht Salvitoni. Und die Verderbnisse *Σαλλουτίων* bei Plutarch., v. Caes. c. 52 und *Σαλάττων* bei Cassius Dio XLII, 58 hat schon O. Jahn richtig in *Σαλουίττων* verbessert.

Θός in sich schliesse, ist wohl einfach in ἄκρος aufzulösen. Vergl. 1499 ἐγὼ σοι μάντις εἰμὶ τῶνδ' ἄκρος, Herod. VII, 111 εἰσὶ τὰ πολέμια ἄκροι.

O. C. 117: ὄρα· τίς ἄρ' ἦν; ποῦ ναίει;

Soll man nicht glauben, dass das Ende dieses Verses unter dem Einflusse des 137 (ποῦ μοί ποτε ναίει) entstellt worden ist, so wäre die Vermuthung, dass ναίει aus πατεῖ entstanden ist, die annehmbarste. Vergl. 37 ἔχεις γὰρ χῶρον οὐχ ἄγνόν πατεῖν.

Ebds. 1389—90:

καὶ καλῶ τοῦ Ταρτάρου  
στυγνὸν πατροῦν ἔρεβος, ὡς σ' ἀποικίση.

Das Wort πατροῦν, welches sich bei der jetzigen Lesung der Stelle gar nicht erklären lässt, hat man vielfach angefochten und verschiedenartig zu corrigiren versucht; Schneidewin wollte πέλωρον oder Στύγιον ἀρωγόν lesen, Meineke vermuthete παλαιόν, πτερωτόν, ja sogar στυγνοπόροσπον (was er auch in den Text aufgenommen hat). Nauck erwartet κάτωθεν, Andere denken an πανῶλες. Nach meinem Ermessen sind diese Emendationsversuche gegen ein fehlerfreies Wort gerichtet worden. Während πατροῦν eine authentische Lesart ist, liegt die Verderbtheit im Worte στυγνόν, welches, wie ich glaube, aus dem ursprünglichen στύγος herstammt, dann aber auch in τοῦ Ταρτάρου (nach Hermanns Vorgange schreibt man τό statt des überlieferten τῶ), wofür vermuthlich τὸν Τάρταρον zu lesen ist. Die ganze Stelle dürfte demnach folgendermassen emendirt werden:

καὶ καλῶ τὸν Τάρταρον,  
στύγος πατροῦν ἔρεβος ὡς σ' ἀποικίση.

d. h. ich rufe den Tartaros an, möge Erebos dich, den Gegenstand des väterlichen Hasses, entführen.

Der Anlass der Corruptel ist leicht zu ermitteln. — Mit στύγος πατροῦν vergl. Aesch. Spt. 634 ᾧ Θεομανές τε καὶ Θεῶν μέγα στύγος, Choeph. 1024, Eum. 635 (bei Eur. Or. 480 στύγμα ἐμὸν); desgleichen wird auch μῖσος bekanntlich nicht selten bei den Tragikern im Sinne von μίσσημα gebraucht: Ant. 760, Phil. 991; Aesch. Ag. 1372; Eur. Med. 1323. Vergl. ausserdem Matth. Ausf. Griech. Gramm. § 429, 1.

O. R. 248: γῆς ᾧδ' ἀκάρπως ἀθέως ἐφ'θαυμένης.

Die Verbindung der Adverbien ἀκάρπως und ἀθέως ist höchst befremdlich. Wenn das erstere nicht für eine Glosse zu halten ist, durch welche die ächte Lesart spurlos verdrängt worden, so könnte man ἀνάγνως vermuthen, freilich mit der Voraussetzung einer stärkeren Entstellung.

Ebds. 1031: τί δ' ἄλλος ἴσχοντ' ἐν κακοῖς με λαμβάνεις;

Für die wegen der seltsamen Tautologie verdächtige Ueberlieferung der Vulgata κακοῖς hat Laurentianus glücklicherweise die ohne Zweifel ältere und deshalb auch der Wahrheit näher stehende Lesart καιροῖς erhalten. Diese sehr wichtige Variante hat man zu wenig beachtet und bei der Conjecturalkritik nicht gehörig benutzt. Allem Anschein nach ist sie nichts Anderes, als nur leicht

verdorbenes *κάπροις*, durch dessen Herstellung der<sup>7</sup>Vers einen ganz passenden Sinn erhält. Nachdem Oedipus gehört hatte, er wäre in den Waldschluchten des Kithärons gefunden und daselbst gerettet worden, musste er sich natürlich vor Allem die Gefahr vorstellen, welcher er während seines Aufenthaltes in der an Ebern und anderen wilden Thieren reichen Gegend ausgesetzt war, und an die Möglichkeit eines von denselben verursachten *ἄλλος* denken.

Phil. 854: *μάλα τοι ἄπορα πικνοῖς ἐνδεῖν πάθη.*

Man glaubt diesem anstößigen Verse dadurch zu helfen, dass man mit der Beseitigung des *ἐνδεῖν* oder des *πικνοῖς* (wofür das elidirte *γε* supponirt wird) sein Metrum mit dem des entsprechenden strophischen Verses in Uebereinstimmung bringt. Weil indessen der Sinn der Stelle durch das Tilgen dieses oder jenes Wortes nicht erträglicher wird, ist es unbestreitbar, dass wir nicht nur mit einem interpolirten, sondern auch mit einem durch Buchstabenentstellung des Originaltextes corrumpirten Verse zu thun haben. Indem ich mich der Ansicht von Dindorf anschliessend das Wort *ἐνδεῖν* als ein späteres Einschiebsel betrachte, suche ich die weitere Verderbniss in dem auffallenden *πικνοῖς* und glaube den Vers so herstellen zu dürfen:

*μάλα τοι ἄπορ' ἄν κινοῖς πάθη.*

Wenn ein Abschreiber das *αποραπικνοῖς* nicht recht verstand, indem ihm die Partikel *ἄν* entging, was sehr wahrscheinlich ist, so konnte er nicht umhin dasselbe in *ἄπορα πικνοῖς* zu verwandeln, zumal da die Aehnlichkeit der Buchstaben *ν* und *π*, welche so häufig verwechselt werden, den Anlass gab statt *πικνοῖς* — *κινοῖς* zu lesen.

Mit *κινοῖς πάθη* vergl. O. R. 636 *ἴδια κινούντες κακά*, Trach. 974.

Bonn.

W. Subkow.